

## Ein alter Kirchturmhahn erzählt

- *Erinnerungen des Wetterhahns der Dorfkirche von Ochsenbach 1922 bis 1994* -

von Paul Schmid

### I.

Manche meiner altgedienten Kollegen, die sich deshalb für bedeutend halten, weil sie auf größeren Kirchen und in bekannteren Städten und Ortschaften ihren Dienst versehen haben, mögen es für vermessen halten, wenn ein kleiner Dorfhahn, der an sich keine besonderen Verdienste aufzuweisen hat, hat sich angeschickt, nach etlichen Jahren im Ruhestand seine Geschichte und damit einen wenn auch nur kleinen Teil der Geschichte seines Dorfes zu erzählen. Meinen Kritikern aus dem Kreis der ihren Dienst noch aktiv und mit Stolz versiehenden, wie auch der im Ruhestand befindlichen Wetterhähne ist entgegenzuhalten, dass alle in gleicher Weise in luftiger Höhe zuverlässig die Windrichtung angezeigt haben, aus der kluge Leute auf Wetteränderungen schließen konnten und als Symbolfigur über die Stadt- oder Dorfgemeinschaft wachten oder dies noch tun.

Es gibt beim Wetterhahn wegen besonders guter Leistungen keine Beförderung an eine bedeutendere Kirche; jeder hat an dem Platz, auf den er einmal gestellt wurde, bis zum Ende seiner Dienstzeit auszuharren und landet anschließend auf einem Schrottplatz oder - wenn er Glück hat - an einem Ort, wo er, mehr oder weniger restauriert, allein durch seine Anwesenheit an seine Zeit erinnert. Bekannt sind nur diejenigen unter uns geworden, die aus der großen Masse der Anonymen herausgetreten sind, weil über sie nach ihrer Dienstzeit berichtet wurde, wie z. B. bei meinem allseits bekannten Kollegen aus Cleversulzbach, den Eduard Mörike so trefflich besungen hat oder denen man ein Dauerasyl in der Sakristei, einem Pfarrhaus oder einem Museum gewährt hat. Wie ich im Arbeitszimmer des Verfassers dieses Artikels gelandet bin, wird noch zu berichten sein.

### II.

Als Ochsenbacher Kirchturmhahn stehe und stand ich in der Tradition aller Wetterhähne: Der Hahn blickt stets in die Richtung, aus der der Wind kommt, zeigt damit auch Wetterveränderungen an. Demzufolge gilt der lebende Hahn im Volksglauben auch als Wetterprophet: Kräht er viel, v. a. abends oder vor Mitternacht, bedeutet dies Regen; kräht er von einem Zaun herab, wird das Wetter schön. Sein Krähen hat ihn auch zum Orakeltier gemacht. So soll eine Ehe unglücklich werden, wenn sich zwei Hähne während des Hochzeitszugs zur Kirche streiten. Auch soll er Feuer voraussagen, wenn er mitten auf dem Hof kräht und dabei dreimal mit den Flügeln schlägt.

Unbestritten ist der Hahn von jeher ein Symbol der Wachsamkeit: Er kündigt mit seinem Ruf den Tag an, teilt also mit, dass die Dämonen der Nacht gewichen sind und die Macht der Hexen gebrochen ist. Als ein solch segensbrin-

gendes Tier zierte und bewachte er bereits im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung Türme jeder Art. So wird z. B. von einem Hahn auf dem Mausoleum in Cilium/Nordafrika berichtet. Der erste Hahn auf einem christlichen Gebäude ist für das Jahr 820 (Kirchturm von San Faustino Maggiore) belegt. Die christliche Kirche hat ihn, ausgehend vom antiken himmlischen Wächter des Lichts, Morgenankünder und Warner der Liebenden aufgegriffen und als Symbol des Mahners (vor dem jüngsten Tag), Rufers (zum Gebet) und des Verkündigers (des Sieges des Lichts über die Finsternis und damit des Sieges Christi über Sünde und Tod) für die Christen weiterentwickelt. Er ist Symbol des Predigers, der in der Nacht der Sünde wacht, sich stets gegen den Wind kehrt und die Sünder erweckt. Dem Fußvolk der Gläubigen galt er immer als Symbol der Verleugnung Christi durch Petrus. Als solcher steht er auch heute noch in guter Tradition, wenn auch im Zeitalter der Satellitenvorhersage eher als lieb gewordener Zierrat.



### III.

Mein Lebenslauf beginnt im Sommer 1922 als ich in der Werkstatt des Flaschners August Weiß in Ochsenbach noch ein Stück verzinktes Eisenblech mit der Typenbezeichnung „Nr. 22“ war, der Meister den alten Hahn auf mich legte und die Konturen nachzeichnete. Auf diese Weise habe ich eine verblüffende Ähnlichkeit mit meinem Vorgänger, was durchaus meinem Traditionsverständnis entspricht. Während der Zeit meiner Entstehung hat dieser mir aus seiner Amtszeit erzählt, worüber an anderer Stelle zu berichten sein wird.

August Weiß hat bei mir, wie beim Vorgängerhahn auch, die entbehrlichen Füße weggelassen. Stolz bin ich zum einen auf meinen wunderschönen Schweif, der beiderseits durch das Ochsenbacher Wappen verstärkt wird, zum anderen auf meine noch immer glänzenden schwarzen Glasaugen. In meinem Inneren habe ich ein Ausgleichsgewicht, das mir in meiner aktiven Zeit federleichte Umdrehungen ermöglichte. Nach dreimaligem Anstrich mit bunten Farben hat mich Meister Weiß am 6. 8. 1922 als Krönung der Turmspitze mit Kuppel und Eisenkreuz auf den Kirchturm gesetzt. Zugesehen hat auch der seit 1916 am Ort amtierende Pfarrer Theodor Eitle.

Mit einem Rechnungsbetrag von 5.900 Mark war ich ein sehr teurer Hahn, muss jedoch einräumen, dass Ursache nicht etwa ein besonders wertvolles Rohmaterial, sondern die damalige Inflationszeit war.

Mitbewohner „meines“ Turms waren direkt unter mir zahlreiche Eulen und Fledermäuse, darunter die Glocken, im Stockwerk darunter das ehrwürdige Uhrwerk und die Blasbälge der Orgel, sowie im ersten Turmgeschoss die Orgel.

Bei meinem Einzug auf dem Ochsenbacher Kirchturm im Jahre 1922 wurde ich von den Bewohnern des Glockenstuhls, der von der Firma Kiesel in Heil-

bronn im Jahre 1903 gegossenen, 350 kg schweren gis-Glocke und der aus der Werkstatt H. Kurtz in Stuttgart stammenden, 1920 gegossenen 270 kg schweren c-Glocke begrüßt, gegenüber läutete ab und an die Rathaus- und Feuer-glocke aus dem Jahre 1919.

Mein Vorgänger hat mir noch von dem im Jahre 1903 angeschafften, vollständig neuen Geläute der Gießerei Kiesel in Heilbronn mit dem wohlklingenden Dreiklang e-gis-h berichtet. er kannte auch noch die uralte kleine Glocke im schlanken Zuckerhutstil mit der in gotischen Majuskeln ausgeführten Inschrift „O rex glorie christe veni cum pace“, die der bis heute in Pfaffenhofen hängenden Glocke aus dem Jahr 1299 glich, und die, wie auch die weiter vorhandene größere Glocke aus dem Jahr 1742 zur Schaffung des neuen Geläutes leider eingeschmolzen wurde. Er berichtete mir auch von dem Drama, das sich abspielte, als am 26. Juni 1917 die 950 kg schwere große e-Glocke und die 270 kg schwere h-Glocke im Ersten Weltkrieg abzuliefern waren. Man hatte zusehen müssen, wie die Glocken lieblos vom Turm geworfen wurden und die Kirchengemeinde musste für die Überführung nach Brackenheim noch den Fuhrlohn bezahlen.

Es blieb auch mir nicht erspart, ein solches Unglück selbst zu erleben, als Ende 1941 eine Kommission der Kreishandwerkerschaft Vaihingen / Enz die nunmehr beschlagnahmte gis-Glocke mit der Nr. 18/35/56/a kennzeichnete und sie am 22.1.1942, diesmal immerhin ordnungsgemäß abgeseilt, abholen ließ. Zum Läuten blieb jetzt nur noch die kleine c-Glocke und für den Stundenschlag des Uhrwerks ein Stück Eisenbahnschiene unter dem verwaisten Schlaghammer.

Am 15.8.1949 konnte die von der Firma A. Bachert in Heilbronn neu gegossene as-Glocke abgeholt und am 28.8.1949 feierlich eingeweiht werden. Fortan klangen während meiner Amtszeit beide Glocken im angenehmen Intervall c-as. Es hat mich als Ruheständler freudig überrascht, als ich erfuhr, dass im Dezember 2000 der langgehegte Wunsch der Gemeinde nach einem wiederum dreistimmigen Geläute in Erfüllung ging und zusammen mit der neuen f-Glocke jetzt der angenehme Dreiklang f-as-c das Kirbachtal erfüllt.

#### IV.

Zusammengefasst erzähle ich kurz, was mir mein Vorgänger aus seiner Amtszeit (1871 bis 1922) in der Werkstatt des Flaschners August Weiß berichtete: Er, dessen Dienstantritt mit der Gründung des Deutschen Reiches zusammenfiel, identifizierte sich natürlich mit dem Sieg von 1871 und schwärmte vom 25. Jahrestag der Schlacht bei Sedan, der am 2.9.1896 mit einer Feier um die Kirche begangen wurde, bei der auch die große Linde gepflanzt wurde.

In seine Amtszeit fiel die Kirchenrenovierung von 1898 bis 1901, an deren Ende er zur Kur in der Flaschnerwerkstatt August Weiß weilte. Die Kugel musste neu verlötet werden. Es waren sieben Einschüsse von Gewehrkugeln mit Zinkplatten zu verschließen.

Er berichtete vom großen Brand in Ochsenbach am 23.4.1914, bei dem fünf Wohnhäuser, drei Scheunen und verschiedene kleine Anbauten rund um das

Rathaus eingäschert wurden. Erst nach Beendigung des Krieges von 1914–1918 konnte 1919 mit dem Wiederaufbau begonnen werden und die letzte Baulücke direkt neben dem Rathaus zu Beginn meiner Amtszeit im Jahre 1922 geschlossen werden.

## V.

Aus meiner eigenen Amtszeit lässt sich insofern trefflich über die Dorfgeschichte berichten, weil ich von meiner Warte aus das „Wesentliche“ immer im Auge hatte: Kirche, Rathaus, Pfarrhaus, Kelter und Backhaus. Bei den Einzelheiten, die ich nachstehend berichte, handelt es sich häufig um Zufallsergebnisse, die mir in Erinnerung geblieben sind, die auch nicht den Anschein eines Anspruchs auf Vollständigkeit der Ortsgeschichte aus dieser Zeit erheben wollen.

Das erste große Ereignis war am 24. 9. 1922 die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, ferner ein sehr guter Herbst. Hier hat Gottlieb Schützle (1855–1934) den Preis des Eimers Wein mit 12.500 M, den Zentner Obst mit 200 M und den Zentner Futterweizen mit 6.600 M notiert, was mich zu der Feststellung berechtigt, dass mein Wert etwa 150 Ltr. Wein des Jahrgangs 1922 beträgt. 1924 brachen Mitglieder des Turnvereins Ochsenbach eine Feldscheuer auf dem Kirbachhof ab und errichteten sie neu als Turnhalle an der Spielberger Straße.

Bis zum Jahre 1927 waren die Häuser in Ochsenbach fortlaufend und nicht nach Straßen nummeriert. Am 21. 11. 1927 erhielt jeder Hauseigentümer auf dem Rathaus für 70 Pfennig sein neues Hausnummerntäfelchen. An diesem Tag zwischen 13 und 14 Uhr hatte ich die seltene Gelegenheit, alle Hauseigentümer von Ochsenbach zu sehen. Im selben Jahr wurde „meine“ Kirche als „Kirche gotischen Stils“ in das Verzeichnis der Baudenkmäler eingetragen und im Gemeindebackhaus erstmals elektrisches Licht eingerichtet. Am 7. 5. 1928 zog Pfarrer Eitle in seine neue Gemeinde Renningsheim, für ihn kam Pfarrer Karl Merz.

Ab 1933 versorgte eine neue Wasserleitung den gesamten Ort. Als einziger Brunnen blieb der gusseiserne Brunnen vor dem Alten Rathaus (Haus Ippich) erhalten. Seit dem Jahre 1934 gab es die Milchsammelstelle hinter der Kelter. Ich erinnere mich noch heute gerne an den Weinjahrgang des Jahres 1937, der vor dem 1921er den Namen „Jahrhundertwein“ wirklich verdient hat.

1938 wurde das Oberamt Brackenheim aufgelöst und Ochsenbach kam zum Kreis Vaihingen / Enz. In der Nacht vom 9. auf 10. 8. 1938 schlug der Blitz in die zusammengebauten Scheuern von Gottfried Schiedel und Karl Haußmann ein. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr konnte der Schaden auf etwa 16.000 M begrenzt werden. Am 4. 4. 1938 wurde dem Geistlichen bei Strafandrohung untersagt, anstelle der gesetzlich angeordneten Beflaggung des Kirchengebäudes die Reichs- und Nationalflagge auf besonderen Fahnenmasten vor der Kirche aufzuziehen – ein Vorgang, der mich in luftiger Höhe ernsthaft über die Spezies Mensch nachdenken ließ.

Im Jahre 1939 und in den Folgejahren habe ich um die 80 junge Leute in den Krieg ziehen sehen. Ich habe bemerkt, wie unterschiedlich sie sich in ihr Schicksal ergaben: die einen grölend und alkoholisiert, andere, die sich mit der Ziehharmonika auf der Kuppel des Geigersbergs von ihrem Ochsenbach im Kirbachtal verabschiedeten. Die letzten Tage dieser unseligen Zeit begannen mit der Besetzung des Dorfes durch französische Truppen am 8. 4. 1945 und einer etwa 10-tägigen Besetzung mit allen Begleiterscheinungen, wie Plünderungen, Vergewaltigungen, Zwangsarbeit der Zivilbevölkerung, aber auch meiner Beschießung. Am 28. 5. 1945 wurden viele Fenster am Schiff und Turm der Kirche zerstört. Die Einschüsse, die mich selbst getroffen hatten, wurden erst im Jahre 1953 repariert, die Löcher mussten verlötet, die Zink-Grundierung und mein prächtiger Farbanstrich erneuert werden. Am 10. 7. 1945 haben die französischen Truppen den Ort verlassen und Ochsenbach wurde US-amerikanisches Gebiet. Im Ort waren bei den Beschießungen zwei Menschen getötet worden. Von den rund 80 ins Feld gezogenen Soldaten kamen 46 nicht mehr zurück.

1945 stellte die Firma Mugler aus Lauffen, langjähriger größter Arbeitgeber am Ort, die Produktion von Zigarren in der sog. Zigarrenfabrik an der Spielberger Straße ein. 1947/48 produzierte dort eine Firma aus Bretten Zigarren. Nach zwei Jahren Taschenherstellung fertigte Mugler von 1950 bis 1952 nochmals Zigarren und nutzte das Gebäude anschließend lediglich noch als Lager.

Im Jahre 1946 konnte ich 127 Heimatvertriebene als neue Ochsenbacher Bürger begrüßen.

1949 veränderte sich der Platz um die Kirche: Das frühere Schützenhaus des Krieger- bzw. Schützenvereins wurde neben die Kirche gestellt und in einen Kindergarten umgewandelt. Es bot Platz für 30 Kinder und im Dachstock eine Wohnung für die Kindergärtnerin; es diente diesem Zweck bis 1971.

1950 wurde die Weingärtnergenossenschaft Ochsenbach gegründet.

1952 wurde in der sog. Neuen Heimat die Heilig-Kreuz-Kirche feierlich eingeweiht. Pfarrer Rathfelder kam nach Hohenhaslach und übernahm die regelmäßigen Vertretungen in der Ochsenbacher Kirche. Als hochgewachsener Mann schlug er öfter mit dem Kopf gegen die niedrige Türschwelle des Ochsenbacher Kanzeleingangs, weshalb man am Sakristei-Eingang der Kanzel das Schild: „Achtung Gastprediger, Kanzel der Demut“ anbringen ließ.

1953 verließ Pfarrer Otto Kaiser die Gemeinde und Pfarrer Martin Palmbach zog auf.

1957 war der Umbau der Kirche (Innenrenovierung) abgeschlossen. Für die Zeit des Umbaus hatte der Turnverein die Turnhalle in dankenswerter Weise zur Abhaltung von Gottesdiensten zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten im Inneren der Kirche dauerten rund fünf Jahre. Man hatte Fresken aus der Zeit um 1430 entdeckt und restauriert. Die Orgel wurde erneuert, auf den Boden des Chores heruntergenommen und mit einem Festgottesdienst am 28. 10. 1958 der Gemeinde übergeben.

1962 wählte die Gemeinde Erwin Schenk zum neuen Bürgermeister nach Fritz Ippich. Am 4.2.1962 hatte man Karl Häring, früherer Amtsbote, im Alter von 75 Jahren zu Grabe getragen. Viele Jahre hatte er als Dorfschütz die amtlichen Bekanntmachungen „ausgeschellt“. Respekteinflößend in Uniform und Mütze begann er an festgelegten Haltepunkten, u. a. auch direkt unter meinen Augen, jeweils seine Mitteilungen mit Glockenschlägen und den markigen Worten: „Bekanntmachung! Bekanntmachung!“.

1965 veränderte sich das Ensemble um die Kirche grundlegend: Es wurden die Gebäude Koch und Schützle abgebrochen und die dortige Engstelle zur Kelter hin beseitigt. Ein Jahr später wurde die Kelter umgebaut.

1967 erweiterte man das Ehrenmal der Kriegsgefallenen um die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Ich habe nach der Einweihung ein Gespräch belauscht: Der Bürgermeister fragte Christian Öhler, wie ihm das neue Denkmal gefalle. Die Antwort: „Wenn der Name meines Sohnes hier nicht eingemeißelt wäre, würde es mir besser gefallen“. Der Bürgermeister ging hierauf wortlos weg.

1970 habe ich mit viel Stolz die Rundfunkaufnahmen für die Sendung „Glocken läuten den Sonntag ein“ überwacht. 1971 zog der Kindergarten vom bisherigen Schützenhaus bei der Kirche in den Neubau an der Spielberger Straße. Den Lärm der Kinder habe ich fortan sehr vermisst.

1972 kam Ochsenbach durch die Kreisreform zum Kreis Ludwigsburg und wurde nach der Gemeindereform 1973 Stadtteil von Sachsenheim. Im selben Jahr konnte man das neue Pfarrhaus mit Gemeindsaal einweihen; das alte Pfarrhaus hatte man veräußert. 1974 wurde auf dem höchsten Punkt des Strombergs ein 125 m hoher Fernmeldeturm mit Aussicht ins Rheintal und auf die Schwäbische Alb errichtet. Er steht zwar auf Cleebronner Markung, die Zufahrt liegt jedoch auf Markung Ochsenbach. 1975 konnte man die neue Mehrzweckhalle (Sonnenberghalle) einweihen.

1977 veränderte sich das Bild um die Kirche wiederum grundlegend: Das frühere Rathaus (Haus Ippich) musste weichen und das Areal um die Kirche wurde zum neuen Dorfplatz umgestaltet. 1982 verließ Pfarrer Kümmel nach Querelen mit dem Kirchengemeinderat nach 15-jähriger Amtszeit Ochsenbach und wechselte in den Ort Grab. Nachfolgerin wurde Pfarrerin Elserose Haug und im Mai 1988 übernahm Pfarrer Hans-Jürgen Horn die Amtsgeschäfte.

Ein besonderes Ereignis in meiner Amtszeit stellte die 700-Jahr-Feier in Ochsenbach im Jahr 1990 dar. Die Gemeinde hatte mit einer Ausstellung „Ochsenbach – unsere Heimat“, einer geistlichen Abendmusik, Treffen ehemaliger Ochsenbacher, Seniorennachmittag, Dorfabend, einem sehr schönen historischen Festzug und der Uraufführung des Theaterstücks „Die Ochsenbacher Weiberzeche“ sowie der Fertigstellung der neuen Ortsdurchfahrt das Ereignis gebührend gefeiert.

Meine Dienstzeit endete mit meiner Zuruhesetzung am 13.10.1994. Am selben Tag wurde auch mein vergoldeter Nachfolger aufgesetzt. Zu dieser Zeit hatte Ochsenbach 829 Einwohner. Ich wurde auf einem Fest der Vereine für

die Innenrenovierung der Kirche am 16.7.1995 meistbietend versteigert. Erworben hat mich die Witwe des langjährigen Ochsenbacher Pfarrers Martin Palmbach, die mich ihrerseits wieder an meinen jetzigen Besitzer und Verfasser dieses Artikels weitergegeben hat. Im Schutze seines Arbeitszimmer hänge ich in Gedanken vielen liebenswerten Kleinigkeiten nach:

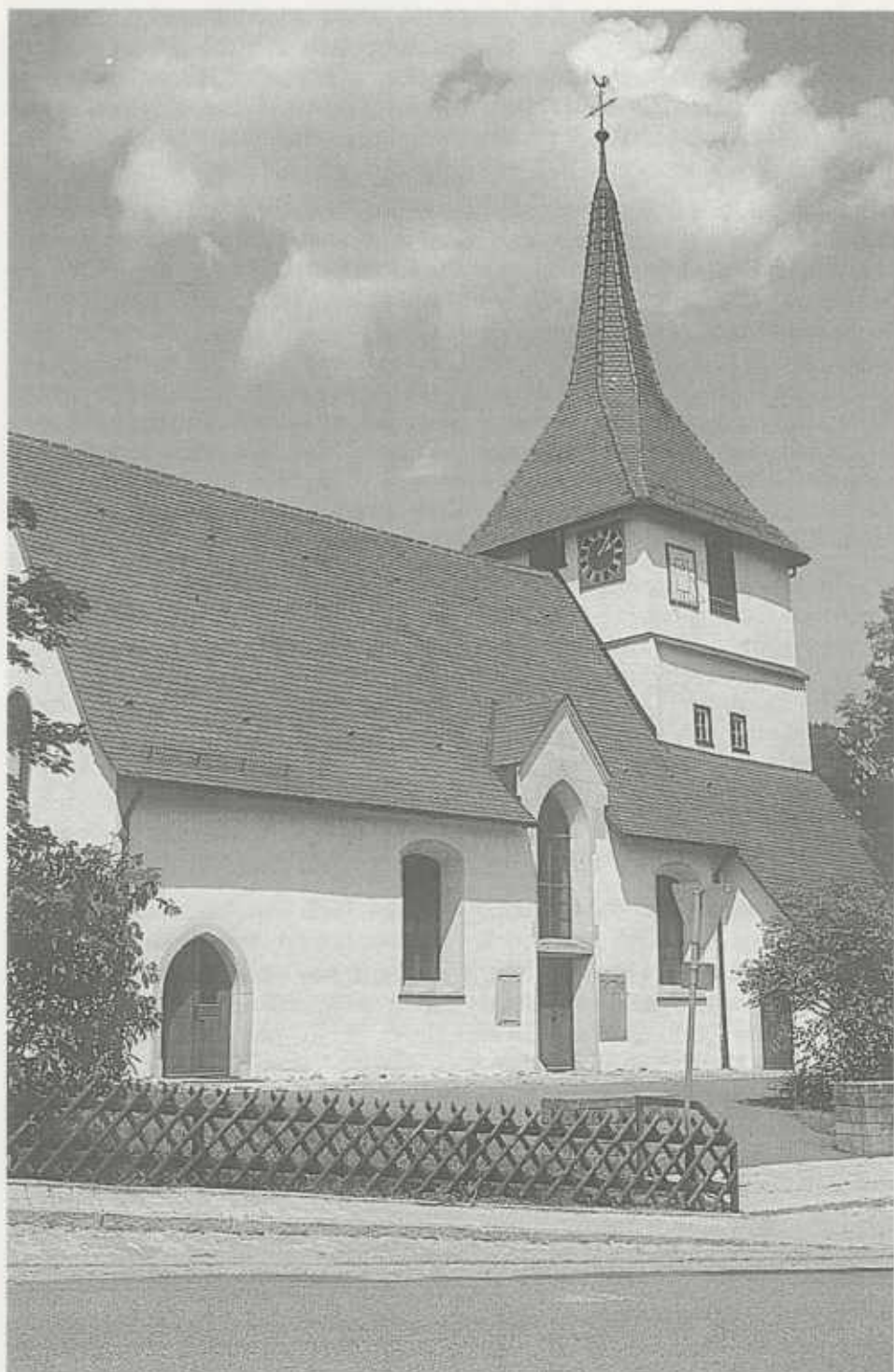
Ich vermisse die Misthaufen, die kleinen Vorgärten und die Weinbüten vor den Häusern, den Duft der winterlichen Hausschlachtungen, die Läutebuben, den Mesner, wie er täglich mit der großen Kurbel das Uhrwerk unter mir aufzieht, das nächtliche Stecken der Maibäume (manchmal war auch ein Schwarzdorn dabei), Pferde-, Ochsen- und Kuhfuhrwerke, das Rätschen der Wengertschützen, den Klang der Schmiede, das Quaken der Frösche im Gänsegartenteich und das Schnattern der Gänse auf dem abendlichen Rückweg in den heimatlichen Stall, den süßlichen Duft der Brennereien, das wöchentliche Backen im nahegelegenen Backhaus, das mich nicht nur informativ auf dem laufenden hielt, sondern mich auch die ganze Welt der veredelten Früchte unserer Heimat, angefangen von Brot und Mitschle, bis hin zu saftigen Zwetschgen-, zimtduftigen Apfel-, deftigen Zwiebel- und den betörend-feinen Geruch von Holunderblüten-Kuchen erschnüffeln ließ.

Ich denke an die Impfkationen im Rathaus, den wöchentlichen Besuch der Doktoren Geiger und Hornberger im Gemeindehaus bei Schwester Rosa zur Sprechstunde, die fruchtbare Tätigkeit des Gemeindefarrens, des Gemeinde-Ebers und des Gemeinde-Bocks, die mir immer vor Augen hielt, dass mich mit den Hunderten von Hühnern der Gemarkung allenfalls eine platonische Liebe verband. Ich erinnere mich an jeden Sarg, der zum Friedhof getragen und mit Gesang vor der Kirche abgestellt wurde, an jede Hochzeit, die festlich in die Kirche einzog, zwanglose Schwätzle am Brunnen vor dem Alten Rathaus, Backhaus- und Weinfeste rund um die Kirche, Herbstbetrieb in guten und schlechten Zeiten und glücklicherweise ausgesprochen selten das Läuten der Feuerglocke.

## VI.

Mein Zustand beim Eintritt in den Ruhestand war beklagenswert: Mehrere Einschüsse verschiedenen Kalibers hatten mich im Lauf der Jahrzehnte getroffen. Ein großkalibriger Gewehrschuss ist an meinem Rücken wieder ausgetreten. Durch die obenliegende Öffnung ist ständig Wasser eingedrungen und hat mich unaufhaltsam von innen durchrosten lassen. Konserviert und renoviert, wie ich nun bin, sehe ich der Zukunft gelassen entgegen und wünsche meinem Nachfolger, der sich vergoldet stolz präsentiert, eine glückliche und friedliche Amtszeit.

Ich habe über einem Dorf gewacht, das mit seinem harmonischen Ortsbild inmitten einer intakten Naturlandschaft ein lebendiges und vorbildliches Miteinander seiner Einwohner zeigt; ein Dorf, das sich in seiner Fortentwicklung der Tradition verbunden weiß und das seinen Charme durch die Eingemeindung nach Sachsenheim nicht verloren sondern verantwortungsvoll erhalten hat – kurzum: ein liebenswertes Stück Heimat.



*Die Evangelische Liebfrauenkirche Ochsenbach - erbaut um 1290*

*Foto: Pfarrer Hans Jürgen Horn*